

Forschung und Innovation auch im Berggebiet

Die finanziellen Mittel des Bundes zur Innovationsförderung fliessen vor allem in die urbanen Zentren. Doch gerade in den Berggebieten besteht angesichts der anstehenden Herausforderungen ein grosser Bedarf nach Innovationen. Wie können Forschung und Innovation in den Berggebieten gezielt gefördert werden?

Thomas Egger – SAB – Bern

Rund 6,8 Mrd. Fr. investiert der Bund jedes Jahr in den Bereich Bildung, Forschung und Innovation BFI. Es handelt sich somit um einen der grössten Budgetposten des Bundes. Die Frage darf deshalb gestellt werden, in wie fern auch die Berggebiete davon profitieren. Die Antwort ist ernüchternd. Die Anteile liegen im einstelligen Prozentbereich. So wurden beispielsweise durch die nationale Innovationsförderstelle Innosuisse zwischen 2016 und 2020 rund 1800 Projekte gefördert, davon aber nur 110 (6%) im Berggebiet. Auch bei Horizon 2020 sieht die Bilanz nicht viel besser aus. Von 2,2 Mrd. Fr. flossen nur gerade 138,4 Mio. Fr. (6,3%) ins Berggebiet. Auch die Förderung der Universitäten und Fachhochschulen kommt in erster Linie den urbanen Zentren zu Gute. Somit profitieren die Berggebiete unterdurchschnittlich von den Unterstützungsmöglichkeiten des Bundes im Bereich BFI. Wie kann diese Situation verbessert werden?

Fördermöglichkeiten bekannt machen

Die Förderphilosophie des Bundes im BFI-Bereich basiert auf den Prinzipien «Wettbewerb» und «Bottom-up». Der Bund erwartet, dass die Akteure selber Projekte lancieren und einreichen. Gegen diese Grundsätze ist nichts einzuwenden, solange alle Akteure gleich lange Spiesse haben. Ein Problem besteht aber darin, dass die Unternehmen im Berggebiet die Fördermöglichkeiten oft zu wenig oder gar nicht kennen. Eine Umfrage der SAB bei den Akteuren der Wertschöpfungskette Holz im Wallis hat

klar gezeigt, dass sie die Instrumente der Innovationsförderung des Bundes kaum kennen. Sie nehmen sie dementsprechend auch nicht in Anspruch.

Wichtige Rolle für Verbände

Hier braucht es mehr Informationen. Um beim Holzbeispiel zu bleiben, wurde inzwischen eine Partnerschaft zwischen Lignum Valais-Wallis und der Fernfachhochschule Schweiz FFHS, der HES-SO Wallis und der RW-Oberwallis aufgelegt. Lignum Valais-Wallis kann so als Transmissionsriemen zu Gunsten der ganzen Wertschöpfungskette auftreten. Aus der gleichen Überlegung heraus hat die SAB zusammen mit weiteren Partnern und unterstützt durch Innosuisse im Oktober 2020 eine nationale Tagung zu Innovation im Tourismus durchgeführt. Denn auch die sehr klein strukturierten touristischen Betriebe kennen die Instrumente der staatlichen Innovationsförderung kaum und können so auch nicht davon profitieren. Verbände wie die SAB oder Lignum können eine wichtige Rolle als Türöffner spielen.

Die richtigen Schwerpunkte setzen

Die nationalen Fördereinrichtungen müssen aber auch die richtigen Schwerpunkte setzen. So hat z.B. Innosuisse keinen Fokus auf dem Tourismus und bei den Innovationsmentoren finden sich auch keine mit spezifischem Background zum Tourismus. Kein Wunder, dass bisher über Innosuisse kaum Tourismusprojekte gefördert wurden. Dabei stehen hier wesentlich mehr Mittel

zur Verfügung als über das spezifische Instrument Innoutour. Die Innovationsförderstellen sind deshalb gut beraten, sich mit den Akteuren vor Ort zu vernetzen. So wäre es z.B. erstrebenswert, dass die Innovationsmentoren direkt bei den regionalen Entwicklungsträgern der NRP angesiedelt sind.

Forschungspolitik der Kantone

Wichtig ist aber auch, dass die Lehre und Forschung direkt in den Regionen selber statt findet. Durch ihre Standorte im Berggebiet und ihre entsprechend auf die Bedürfnisse der Berggebiete ausgerichteten Forschungsschwerpunkte sind Fachhochschulen wie die Fachhochschule Graubünden in den entsprechenden Regionen gut vernetzt und bekannt. Sie können so die Aufgaben des Wissenstransfers wahrnehmen und Impulse setzen für die Regionalentwicklung. Eine intelligente kantonale Strategie basiert deshalb auf dem Quadruple-Helix-Ansatz: Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft sind eng verzahnt und profitieren gegenseitig voneinander. Ein gutes Beispiel ist der Ableger der ETH Lausanne in Sitten.

Standortangepasste Lösungen

Wie wichtig die enge Verzahnung mit dem Raum ist, zeigt sich exemplarisch im Bereich der Landwirtschaft. So ist es nur logisch, dass etwa in der Ostschweiz der Obstbau und in der Westschweiz der Weinbau erforscht werden. Im Jahr 2018 drohte jedoch der grosse Kahlschlag mit der Zentralisierung von Agroscope in Posieux FR. Auf Druck

der Finanzkommission des Nationalrates – in der damals auch der Direktor der SAB Einsitz hatte – musste der Bundesrat jedoch seine Pläne zurücknehmen und weiterhin auf ein dezentrales Modell setzen. Im Zuge dieser Restrukturierung wurde für die Alp- und Berglandwirtschaft ein neues Kompetenzzentrum im Alpenraum mit einem Verbund in Bern, Graubünden, Tessin, Uri und Wallis auf die Beine gestellt. Das Netzwerk wurde im Juni 2021 lanciert und wird einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die Alp- und Berglandwirtschaft innovativ und zukunftsgerichtet weiter zu entwickeln.

Das letzte Beispiel zeigt, wie es mit einem partnerschaftlichen Ansatz und mit tatkräftiger Unterstützung der Politik möglich ist, neue Innovations- und Forschungskompetenzen im Berggebiet aufzubauen. Daneben darf nicht vergessen werden, dass gerade im Berggebiet zahlreiche Fachkräfte fehlen. Eine eigentliche Fachkräfteinitiative von Bund und Kantonen wäre dringend nötig. Doch dazu vielleicht ein anderes Mal mehr...

RÉSUMÉ

Recherche et innovation dans les régions de montagne

Avec un budget annuel d'environ 6,8 milliards de francs, le pot fédéral servant à financer la formation, la recherche et l'innovation (FRI) est plutôt bien doté. Cependant, cet argent est surtout investi dans les centres urbains et ne profite que très peu aux régions de montagne (moins de 10%). Dans le domaine de la FRI, la Confédération s'attend à ce que les acteurs de la base se mobilisent pour lancer des projets. Cependant, dans les régions de montagne, peu de personnes ou entreprises connaissent les possibilités de soutien existantes. Dans ce cadre, plusieurs mesures permettraient d'améliorer la situation actuelle. D'une part, certaines organisations nationales ou régionales (comme le SAB) pourraient servir de liens entre les milieux de la FRI et les acteurs locaux. D'autre part, il serait souhaitable que les services de promotion de l'innovation soient en étroit contact avec les

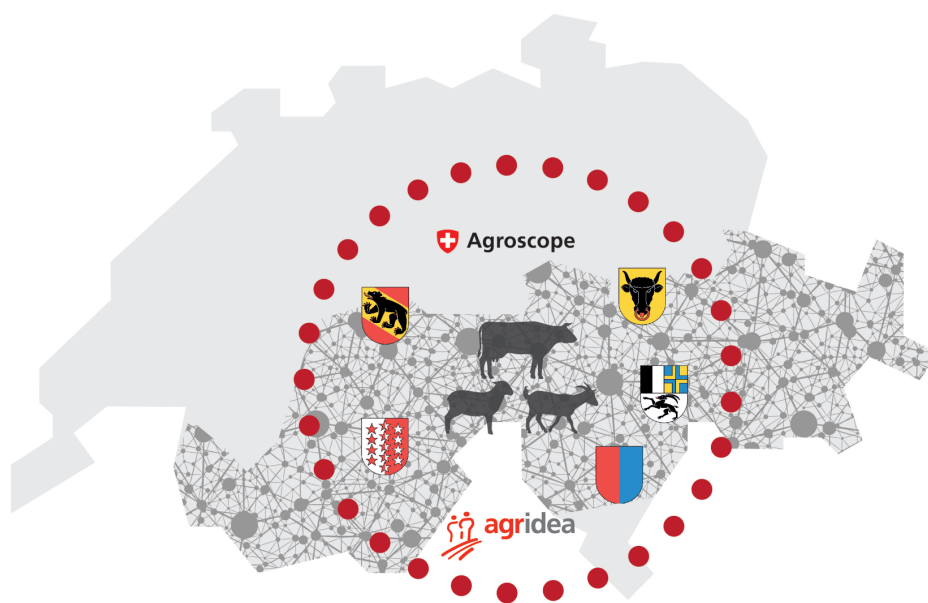
organismes de développement régional. Il est aussi nécessaire que certains centres de formation soient basés au sein des régions de montagne, afin de répondre aux besoins spécifiques de ces dernières. Dans ce cadre, Thomas Egger, ancien Conseiller national et directeur du SAB, s'est opposé à une centralisation d'Agroscope à Posieux (FR), au profit de centres fédéraux de recherche agronomique répartis sur tout le territoire. Avec ce modèle, lancé en 2021, chaque centre est en symbiose avec la région et ses particularités agricoles dans laquelle il se trouve.

RIASSUNTI

Ricerca e innovazione nelle regioni di montagna

Con un budget annuo di circa 6,8 miliardi di franchi, il fondo federale utilizzato per finanziare la formazione, la ricerca e l'innovazione (FRI) è piuttosto ben dotato. Tuttavia, questo denaro viene investito principalmente nei centri urbani e le regioni di montagna ne beneficiano poco (meno del 10%). Nel campo del FRI, la Confederazione si aspetta che gli attori della base si mobilitino per lanciare un progetto. Tuttavia, nelle regioni di montagna, poche persone

o aziende sono consapevoli delle possibilità esistenti. In questo contesto diverse misure permetterebbero di migliorare la situazione attuale. Da un lato, alcune organizzazioni nazionali o regionali (come il SAB) potrebbero fungere da collegamento tra i settori del FRI e gli attori locali. D'altro canto, sarebbe auspicabile che i servizi di promozione dell'innovazione fossero in stretto contatto con gli organismi di sviluppo regionale. È inoltre necessario che alcuni centri di formazione siano basati nelle regioni di montagna, al fine di soddisfare le esigenze specifiche di queste ultime. In questo contesto, Thomas Egger, ex consigliere nazionale e direttore del SAB, si è opposto ad una centralizzazione di Agroscope a Posieux (FR), a favore di centri federali di ricerca agricola agronomica ripartiti su tutto il territorio. Con questo modello, lanciato nel 2021, ciascun centro è in simbiosi con la regione e con le particolarità agricole nelle quali si trova.



Unter anderem dank einer politischen Intervention der SAB sind die dezentralen Versuchsstationen von Agroscope auch in Bergregionen zu finden.